

# Die Beute

Politik und Verbrechen – Frühjahr 1996

## Mythos RAF

Gespräch mit Irmgard Möller

Ulrike Meinhof – gute Journalistin, böse Terroristin

Die Verschwörung – von Kant zu Blanqui

Cartel, Critical Art Ensemble, Althusser...

# »Wir meinten es ernst«

## Gespräch mit Irmgard Möller über Entstehung, Bedeutung und Fehler der RAF

Schwerverletzt hat Irmgard Möller 1977 die Todesnacht von Stammheim überlebt – im Gegensatz zu Jan-Carl Raspe, Gudrun Ensslin und Andreas Baader, die allesamt auf rätselhafte Weise zu Tode kamen ebenso wie kurze Zeit später Ingrid Schubert und die bereits 1976 erhängt in ihrer Zelle aufgefundene Ulrike Meinhof. Mord oder Selbstmord, das war lange eine Glaubensfrage, an der sich die Linke spaltete. Mittlerweile ist jedoch längst selbstverständlich geworden, im Zweifelsfall der staatlichen Version zu folgen, auch wenn die Indizien dies redlicherweise nach wie vor nicht zulassen. Und selbst wenn die Indizien wie im Fall des Wolfgang Grams relativ eindeutig das Gegenteil bekunden, bleibt das gesellschaftliche Interesse an einer Aufklärung und den daraus sich ergebenden Konsequenzen gering.

Nach fast 23 Jahren Haft wurde Irmgard Möller im Dezember 1994 aus dem Gefängnis entlassen. In zwei Indizienprozessen war sie wegen Beteiligung an den Anschlägen der Roten Armee Fraktion (RAF) gegen Einrichtungen der US-Armee, der sogenannten »Mai-Offensive« von 1972, zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Möller soll damals unter anderem zu dem Kommando gehört

haben, das die Rechenzentrale im Heidelberger Hauptquartier der US-Streitkräfte für Europa zerstört hatte, von wo aus Nachschub und Logistik für die Flächenbombardements der Luftwaffe in Vietnam koordiniert wurden.

»Auch heute kommt ein Wort der Reue nicht über ihre Lippen«, ereiferte sich die Frankfurter Rundschau noch im Dezember 1994 über die Haltung der seit ihrem 25. Lebensjahr Eingekerkerten. Irmgard Möller hatte sich stets gewei-gert, der staatlicherseits geforderten politischen Distanzierung von den Motiven und Zielen nachzukommen, die einst zur Gründung der RAF führten. Warum sie das tat, was für sie die RAF war und wie sie und die Gruppe der Gefangenen in Stammheim 1977 die politische Situation reflektierten, dazu nimmt sie in diesem Gespräch deutlich Stellung, auch wenn manches aufgrund der Interviewsituation nur sehr knapp angesprochen werden konnte.

Irmgard Möller wurde 1947 geboren und wohnt heute in Hamburg, von wo aus sie sich vor allem für die Freilassung weiterer Langzeit-gefangenen, insbesondere für Hanna Krabbe, einsetzt.

Irmgard Möller und Fritz Teufel,  
»Knastcamp Ebrach« 1969,  
aus dem Film »Die wilden Tiere«  
von Katrin Seybold

**Beute:** Könntest du am Anfang vielleicht etwas zu deiner Politisierung in den sechziger Jahren sagen, was du gemacht hast, bevor du zur RAF gehört hast? Wir wissen nur, daß du Ende der sechziger Jahre in München gelebt hast ...

**Irmgard Möller:** Ich bin in Hannover zur Schule gegangen und dort, das war so um 1964, hatte ich eine Menge Leute kennengelernt, die damals auf der Straße lebten. Sie bildeten so eine Art Treffpunkt, wo es andere Auseinandersetzungen gab, andere Informationen. Da kam ich mit der Geschichte in Berührung, mit der kommunistischen Bewegung und der faschistischen Vergangenheit Deutschlands. Von denen hörte ich zum ersten Mal über die Situation in Palästina, den Völkermord an den Armeniern, die Diktatur des Schah in Persien, über Malcolm X und so weiter. Zu jener Zeit wollte ich eigentlich nur auf der Straße leben, rumtrampen, keinen Beruf haben, kein Haus, kein Auto, einfach nichts haben. Eine für mich sichtbare organisierte Bewegung gab es aber noch nicht.

Nach dem Abitur, Anfang '66, bin ich dann nach München gegangen und durch Europa getrampt. Ich wußte nicht, bleibe ich jetzt dort, gehe ich irgendwo anders hin, soll ich zum Schein studieren? Ich wollte wirklich überhaupt nichts haben. Und dann kriegte ich mit, daß es organisierte Kämpfe und organisierte Leute gibt. Aber es war nicht der SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund), der mich angezogen hat, sondern es waren andere Leute, etwas wildere.

**Beute:** Akademieszene?

**Möller:** Münchner Akademieszene, Kifferfraktion... Ich ging auch zu Teach-ins. Manchmal waren sie lebendig, aber oft langweilten sie mich. Mit der Zeit lernte ich auch immer mehr Leute kennen, und wir fingen an, selber Sachen zu machen. Die staatliche Repression hatte ungeheuer

zugenommen, es gab eine Menge Prozesse wegen Steinwürfen und anderer läppischer Dinge. Ich war dann in einer Gruppe, die diese Prozesse beobachtete.

**Beute:** Wenn du von »Steinwürfen« redest, um was ging es dabei?

**Möller:** Es gab Anti-Vietnamkrieg-Demonstrationen, Demonstrationen gegen die griechische Militärdiktatur, Demonstrationen zum Einmarsch in Kambodscha, dann gegen Strauß-Auftritte, das traditionelle Fischessen, daran kann ich mich noch erinnern ...

**Beute:** Fischessen?

**Möller:** Jedes Jahr gab Franz Josef Strauß im Frühjahr ein großes Fischessen, ganz in der Nähe von der Uni in der Leopoldstraße. Und dann ist die ganze Szene da rübergelaufen, um ihn daran zu hindern. Da flogen dann auch Steine, und die Bullen haben sich einzelne Leute rausgegriffen.

**Beute:** Wieviel Leute beteiligten sich damals in München an solchen Aktionen?

**Möller:** Mal waren es ein paar Hundert, mal mehrere Tausend. Es waren schon immer genug Leute. Und dann fingen wir an, die Akademie und verschiedene Universitätsinstitute zu besetzen. Obwohl ich und viele andere auch mit dem Studentenkram und der Politik für eine Hochschulreform überhaupt keine Hoffnungen und Perspektiven verbanden. Ich kannte diese Leute zwar, aber ich dachte, das ist nicht das, was mich wirklich interessiert.

Radikalisiert habe ich mich durch die andauernde staatliche Repression und die Auseinandersetzung mit dem ganzen System. Aber noch viel mehr dadurch, daß das Kämpfen mit meinem ganzen Leben verbunden sein sollte. Einschneidend war dann 1969 dieses Camp in Ebrach, über das es ja auch einen Dokumentarfilm von Münchner Akademiestudenten gibt.

Wir hatten das Camp aus Protest gegen

die Inhaftierung eines Studenten organisiert. Vorher gab es zwar schon viele Prozesse, aber der hatte die erste so richtig harte Verurteilung abbekommen. Wegen einem Steinwurf auf das griechische Konsulatsgebäude wurde der zu neun Monaten Knast verurteilt.

Aus Berlin, Frankfurt, aus allen Teilen der Republik sind die militantesten Leute nach Ebrach gekommen. Das war ja schon nach der Mobilisierung gegen die Notstandsgesetze (1968) gewesen. Die sogenannte APO war bereits zerfallen, und die verschiedenen Fraktionen begannen, sich neu zu formieren. Viele überlegten sich, Parteien zu gründen, andere überlegten sich dies und jenes, und in Ebrach hast du eben viele von denen getroffen, die später in den illegalen Gruppen waren.

**Beute:** Wer war alles in Ebrach?

**Möller:** Zum Beispiel waren da (Dieter) Kunzelmann und Georg von Rauch aus Berlin und Andreas Baader und Gudrun (Ensslin). Das war, nachdem Gudrun und Andreas den Prozeß hatten und rausgekommen waren, eine kurze Phase im Sommer '69, in der sie nicht illegal waren.

**Beute:** Ebrach liegt in der tiefsten fränkischen Provinz bei Bamberg, nicht gerade der gemütlichste Ort für ein Treffen militanter Linker?

**Möller:** Wir sahen natürlich anders aus als die ortsübliche Bevölkerung. Und die hatte dort einen unheimlichen Haß gegen uns mobilisiert. Die haben alles auf uns projiziert, was sie sich nur irgendwie an Schändlichem vorstellen konnten: Freizügigkeit, Wildheit und Ablehnung von jedem Regelwerk. Strauß hatte unaufhörlich gehetzt und uns direkt und indirekt als Ungeziefer bezeichnet, das man ausrotten mußte. Und dann kamen die, schmissen Flaschen nach uns, schlugen an den Autos die Scheiben ein.

**Beute:** Die Normalbürger?

**Möller:** Ja. Die fanden sich spontan zusammen. Da gab's einen linken Buchladen in Bamberg, der wurde dann überfallen und richtig zu Klump geschlagen. Die haben die Bücher zerstört und die Buchhändler fürchterlich verprügelt. Eine Frau war schwanger und konnte sich nur mit Mühe retten. Die Stimmung war unheimlich aufgeheizt.

Zwischen den Angriffen haben wir trotzdem diskutiert, wie man sich organisieren und wo man am besten angreifen kann. Erstmal waren alle bereit, gegen die Bullen zu kämpfen, Bullenwagen zu zerstören. Es war aber noch eher diffus, die strategischen Linien begannen sich erst herauszubilden.

Danach ist eine große Gruppe nach Italien gefahren, zusammen mit Italienern, die aus der Kunstszene kamen, viele Architekturstudenten, die in Italien schon einige Sachen gemacht hatten, Straßentheater oder militante Aktionen und so was. Die nannten sich »Gli.Uccelli«. Die hatten viele Kontakte zu Intellektuellen und zu Leuten vom Film. Ein Teil unserer Gruppe ist dann nach Palästina gegangen. Und wir sind noch eine Weile bei den Uccelli in Italien geblieben und dann in die Bundesrepublik zurückgekehrt und haben erstmal so halblegal angefangen. Zu dem Zeitpunkt gab es die RAF noch nicht, das muß man sagen. Wir hatten selber auch noch keine langfristige Strategie.

**Beute:** Aber andere illegal operierende Gruppen existierten bereits, oder?

**Möller:** Ja, die Tupamaros Berlin oder die Tupamaros München. Es wurden illegale Sendungen gemacht, Fernsehsender gestört, Flugblätter geschrieben ...

**Beute:** Anschläge gab's doch auch?

**Möller:** Aber die waren in der Regel gegen den Repressionsapparat gerichtet, sie hatten noch keine strategische Zielsetzung und

wurden mit sehr einfachen Mitteln ausgeführt. Einige von uns, zu denen auch ich zählte, dachten, daß das überhaupt nicht reicht. Dann wurde Andreas (Baader) in Berlin befreit. Es war die erste Gefangenenbefreiung, die haben wir richtig gefeiert. 1970 war die Zeit gekommen, in der wir uns eine illegale Organisation vorstellen konnten. Wir hatten die dauernden Hausdurchsuchungen und Verfolgungen satt, auch wenn der Apparat im Vergleich zu heute ziemlich harmlos war und man die noch hin und wieder abhängen konnte.

**Beute:** Was waren die Anlässe für die Hausdurchsuchungen und Observationen?

**Möller:** Irgendwelche Anschläge auf Polizeiautos, irgendwas, Vorwände. Wir konnten uns dauernd mit denen rumschlagen, lauter Nervkram, und kamen zu nichts anderem mehr. So Ende '70 haben wir uns überlegt, daß wir zur RAF gehen, also die ganze Gruppe aus München.

**Beute:** Aber die Tupamaros München sind nicht komplett zur RAF gegangen.

**Möller:** Nein, einige hielten die RAF für zu marxistisch-leninistisch.

**Beute:** Was bedeutet »marxistisch-leninistisch«?

**Möller:** Daß die RAF zuviel von Klassenkampf redet und zu wenig von alltäglichen Kämpfen. »Marxistisch-leninistisch«, das klang für mich immer nach einem Ressentiment, das wurde nicht richtig politisch begründet. Die RAF war ja erst im Wachsen, war noch nicht ausformuliert und offen. Den anarchistischeren Leuten war diese Form der Organisation aber zu straight, die haben das völlig abgelehnt.

**Beute:** Gab es konkreter benennbare Auseinandersetzungen, zum Beispiel um Aktionen, die in Zukunft geschehen sollten?

**Möller:** Uns ging es vor allem um eine langfristige strategische Wirksamkeit. Sich wirklich illegal zu organisieren, heißt ja

auch, sich von allen legalen Sachen abzuschneiden, von anderen politischen Organisationen und Diskussionen, daß man sich auch aus Sicherheitsgründen erstmal von seinen Freunden trennen muß und so weiter. Wir wußten das aber selbst noch nicht so genau. Was wir wußten: Wir wollten wirksamer sein, es anders versuchen.

**Beute:** Und der Schnitt war dann tatsächlich so radikal, es gab also plötzlich keine Beziehungen mehr zu den Basisbewegungen?

**Möller:** Ja, erstmal organisatorisch. Die Bullen haben ja auch aufgepaßt. Den alltäglichen Austausch gab es nicht mehr. Aber wir hatten natürlich weiter unsere Kontakte, also wir waren nicht gänzlich abgeschottet. Aber es sah anders aus, weil wir nicht mehr mitten in der Szene lebten. Anfangs waren wir auch erstmal sehr damit beschäftigt, die Logistik aufzubauen, Wohnungen, Papiere besorgen, das ist ja extrem zeitaufwendig.

**Beute:** Diese frühe Phase, kann man die so verstehen, wie ihr das später im »Konzept Stadtguerilla« zusammengefaßt habt: man muß es mal ausprobieren ...? <sup>2</sup>

**Möller:** Ja. Man muß sehen, ob es möglich ist. Wie reagiert der Feind? Das wußten wir ja auch nicht. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte es nur die Befreiung von Andreas und zur Finanzierung die Banküberfälle gegeben.

Und die anderen wiederum, die wollten halblegal weitermachen. Sie meinten, wenn man sich total trennt, dann verliert man seine lebendigen Kontakte und blickt nicht mehr durch. Auch der Wille, sein eigenes Leben unmittelbar und jetzt verändern zu wollen, spielte eine wichtige Rolle.

**Beute:** Und die Einwände hast du damals für falsch gehalten?

**Möller:** Ich wollte eine größere politische Wirksamkeit erzielen. Außerdem war ich von den Leuten, die ich dann bei der RAF

getroffen habe, voll überzeugt. Ich empfand sie als sehr freie Menschen.

**Beute:** Was heißt »sehr frei«?

**Möller:** Frei? Peter Paul Zahl schreibt in einem seiner Bücher davon, daß man in der Illegalität im Kostüm rumläuft, falsch geschminkt ist oder Krawatte trägt und sich das dann auf das Bewußtsein übertragen würde, diese Mimikry. Das ist absoluter Unsinn.

Ob du nun verkleidet bist, in auf den ersten Blick bürgerlichen Wohnungen lebst, hebt ja nicht die Situation von Illegalität und Kollektivität auf.

**Beute:** Seid ihr nicht schnell unter einen sehr starken Druck geraten? Du sagtest, daß du erstmal sehr damit beschäftigt warst, die Logistik mitaufzubauen und aufrechtzuerhalten. Also daß man schon sehr diszipliniert sein mußte.

**Möller:** Man lernt aber auch schnell. Man läßt überflüssige Sachen mit der Zeit sein und findet dann schon genug Zeit für all die anderen wichtigen Dinge. Für mich war es im Untergrund eine sehr intensive Zeit, viel intensiver als zuvor, als ich noch so normal umherspaziert bin.

**Beute:** Könntest du vielleicht etwas zu den politischen Diskussionen sagen, die dann 1972 zur sogenannten Mai-Offensive der RAF führten, den Angriffen auf US-amerikanische Einrichtungen?

**Möller:** Was wir zuvor diskutiert und verworfen hatten, war, in den Betrieben eine Guerilla aufzubauen. Diese Diskussion war auch durch die Kontakte zu den Italienern entstanden ...

**Beute:** Durch Kontakte zu den Roten Brigaden?

**Möller:** Hm, ... die aus Bewegungen kamen, die auch in den Fabriken organisiert waren. Aber in der Bundesrepublik war es ja eine andere Situation. Es gab keine Kontinuität in der Geschichte von Arbeiter-

kämpfen und auch keine »wilden« Gewerkschaften wie in Italien. Die organisierte Arbeiterbewegung wurde hier im Faschismus zerschlagen und die sozialdemokratischen Gewerkschaften waren nach '45 in das System integriert.

Die RAF bestimmte sich einmal gegen den Faschismus, gegen die Kontinuität faschistischer Machtstrukturen in der Bundesrepublik. Und auf internationaler Ebene haben wir uns zusammen mit den Kämpfen der Befreiungsbewegungen gesehen, die es zu diesem Zeitpunkt weltweit gab. Vietnam war der absolute Brennpunkt. Die Bundesrepublik war als Unterstüßungsbasis für die Kriegsmaschine und die Finanzierung des Vietnamkriegs von großer Bedeutung. Für uns kam darin alles zusammen. Die ganze imperialistische Großmachtstruktur sowohl der USA wie auch der BRD.

Sie deckten zum damaligen Zeitpunkt die ganze Bevölkerung in Vietnam mit ihren Flächenbombardements ein, von Computerleitzentralen gesteuert, die in der Bundesrepublik standen. Deswegen haben wir sie hier angegriffen. Nixon hatte '72 die totale Bombardierung Vietnams befohlen. Und wir wußten, daß auch die Befreiungsbewegungen in Lateinamerika am schärfsten mit den US-amerikanischen Militärs und Geheimdiensten konfrontiert waren. Und in Afrika etwa Portugal auf die NATO-Strukturen zurückgriff, um die Unabhängigkeit von Angola und Mosambique zu verhindern. Und im Rahmen der NATO unterstützte auch die Bundesrepublik diese Kriege. Mit unseren Angriffen 1972 wollten wir sie alle auf einmal angreifen und klarmachen: Hier sitzt der Feind und hier kann man ihn treffen. Ich habe kürzlich mit lateinamerikanischen Genossen darüber geredet, für die es damals extrem wichtig war, daß auch innerhalb dieser fetten Bundesrepublik eine wirksame

Gruppe den Kampf aufnahm. Damit meinen sie gerade unsere Angriffe von 1972.

Aber wir hatten ja noch mehr gemacht und geplant: So wollten wir den verantwortlichen Richter am Bundesgerichtshof für die ersten Isolationshaft-Beschlüsse gegen Manfred Grashof hochsprengen, das ist uns aber nicht gelungen. Manfred Grashof war schwerverletzt in Hamburg festgenommen worden, und er wurde im Knast ganz übel behandelt. Und dann haben wir die Polizeidirektion in Augsburg und das LKA in München angegriffen. Die waren verantwortlich für die Erschießung, oder richtig: Ermordung, von Thommy Weisbecker. Der sollte verhaftet werden. Den haben sie sofort ins Herz geschossen, der hatte gar keine Chance ... Dann hatten wir das Springer-Hochhaus angegriffen und noch ganz viele Sachen im Auge, zu denen wir nicht mehr gekommen sind. Wir wollten auch die alliierten Stadtkommandanten in Berlin entführen, um die Gefangenen, die zu dem Zeitpunkt schon saßen, zu befreien, also den französischen, amerikanischen und den englischen.

**Beute:** Gleich alle drei?

**Möller:** Die wollten wir uns holen, ja.

**Beute:** Und ihr habt überhaupt nicht damit gerechnet, daß sie euch so schnell kriegen?

**Möller:** Nein. Wir fühlten uns ganz schön sicher.

**Beute:** Wie habt ihr im nachhinein darüber diskutiert, daß sie euch so schnell schnappen konnten?

**Möller:** Also bei Ulrikes (Meinhof) Festnahme ist das besonders deutlich. Zuvor hatte es den Angela-Davis-Kongreß gegeben, und da wurde zum ersten Mal öffentlich von Leuten aus der Linken gesagt, es wäre nicht schlimm, wenn man uns anzeigen würde. Das war dann der Tabubruch. Das kam von Leuten, die durch die Institutionen gewandert waren und sich immer

noch als Linke begriffen. Ulrike ist kurze Zeit später verraten worden. Das wäre vorher undenkbar gewesen. Dann gab's Zufälle, und wenn sie erstmal einen bei der Fahndung erwischt haben, hingen meistens noch andere dran.

**Beute:** Sie hatten euch, den historischen Kern der RAF, 1972 praktisch komplett erwischt, oder?

**Möller:** Ja. Ich war dann im Juli 1972 die Letzte und dann war erstmal Schluß mit Verhaftungen.

Ich wurde ebenfalls verraten, durch jemanden, der als Legaler für uns was gemacht hat und dem die Bullen auf die Spur gekommen waren. Den hatten sie festgenommen, und um sich rauszudealen, hat er mich verraten.

**Beute:** Und du bist dann wegen der Beteiligung der Anschläge auf das Headquarter in Heidelberg verurteilt worden?

**Möller:** Erstmal nicht. Zunächst wurde ich nur wegen Zugehörigkeit zur RAF und Urkundenfälschung verurteilt. Da habe ich dann viereinhalb Jahre gekriegt. Und bevor ich dann freigekommen wäre, habe ich einen neuen Haftbefehl gekriegt, eben wegen der Angriffe auf das Headquarter. Und das kam durch die Aussagen Gerhard Müllers. Der war bei uns gewesen und hat den Kronzeugen gemacht. Den hatten sie umgedreht. Er ist dann rausgekommen, bekam falsche Papiere und sitzt jetzt wohl irgendwo im Ausland. Und ich habe im zweiten Prozeß dann lebenslänglich gekriegt.

**Beute:** Und als ihr dann im Knast wart: Wie habt ihr den bisherigen Verlauf eures Kampfes und die gemachten Erfahrungen reflektiert? Es war ja ein plötzliches Ende.

**Möller:** Wir haben uns ziemlich viele Fragen gestellt. Aber zunächst konnten wir nicht miteinander reden, uns nicht schrei-

ben, waren voneinander isoliert. Wir mußten erst sehr mühselig das »Info« aufbauen.

**Beute:** Das »Info«?

**Möller:** Damals konnte noch jeder Gefangene einen Anwalt seiner Wahl haben. Wir haben mit unseren Anwälten überlegt, wie wir gegen die Isolation angehen können, um wenigstens indirekt miteinander diskutieren zu können. Das hat lange gedauert, wir hatten ja mit diesen Haftbedingungen nicht gerechnet. Wir saßen da und konnten uns bis '73 mit niemandem austauschen. Erst dann kam es wieder zu einer sehr mühsamen Kommunikation untereinander. Auch über Fehler, die wir gemacht hatten. Zum Beispiel auch, wie es dazu kam, daß mich dieser eine Mensch da verraten konnte. Wir waren zu unerfahren gewesen, man hätte das vorher wissen können, daß der nicht zuverlässig war.

**Beute:** Wodurch?

**Möller:** Er war ein Großmaul und lebte in einer kleinen Stadt. Er hat sich überall gebrüstet, daß er Kontakte zur RAF hat. Ich konnte das aber nicht wissen, weil ich dort nur ihn kannte. Mit mehr Erfahrung hätte ich trotzdem gespürt, daß er nur ein Wichtigtuer ist und daß man von so jemandem besser die Finger läßt. Man lernt ja oft erst durch schlechte Erfahrungen dazu.

**Beute:** Wie war deine Haftsituation am Anfang?

**Möller:** Ich war anfangs in einem ganz kleinen Knast in Bühl. Da war ich total isoliert. Da gab es insgesamt noch so zwanzig gefangene Frauen. Ich war in einem kleinen Seitenflügel und habe auch nie nur eine von denen gesehen. In Bühl war ich ein halbes Jahr, und anschließend bin ich dauernd in Süddeutschland hin und her verlegt worden, alle paar Wochen woanders hin, bis ich dann 1974 nach Hamburg kam.

**Beute:** Und du bist dann 1976 nach dem Tod von Ulrike Meinhof nach Stammheim verlegt worden?

**Möller:** Ich bin im Januar '77 nach Stammheim gekommen.

**Beute:** Du hast vorher über das »Info« erzählt und daß ihr eure Fehler diskutiert habt. Wir zitieren mal aus einem Brief, den du 1974 geschrieben hast. Darin heißt es: »es geht gar nicht um fehler, es geht ums ganze. und das hat eine lange geschichte, weil ich bis heute, wie ich erst jetzt voll ticke, nicht wirklich fest entschlossen war. so sah auch die praxis aus: unentschlossen, ungenau, faul, lässig, undiszipliniert, blöde – die ganze latte. alles andere als die revolution im kopf. auf der suche, was es denn nun eigentlich war, woran ich mich orientiert hatte – da es die revolution ja nicht sein konnte – bin ich bei mao außer auf sämtliche erscheinungsformen des liberalismus gestoßen auf die passive söldnermentalität.«<sup>3</sup>

**Möller:** ... (lacht) Ja. Also das war in der Zeit, wo wir alle Selbstkritik gemacht haben ... Man darf das nicht so wörtlich nehmen.

Es sollte um Genauigkeit gehen, daß man sich auch überlegt, was man hätte alles machen können, was man versäumt hat, wovon man sich hat ablenken lassen ... Das war so ein Absolutheitsanspruch, der uns da überkommen hatte. Wir haben das dann auch radikal abgebrochen. Aber in der Zeit hatten sich alle plötzlich viele Gedanken gemacht über das, was bei ihnen selbst nicht gestimmt hat, waren verunsichert oder hatten einen etwas überscharfen Blick.

**Beute:** Überscharfer Blick? Also wenn man die Dokumentensammlung das »Info« liest, ist das etwas schwer nachvollziehbar. Du fragst dich eher: Was geht denn da ab, wie gehen denn die miteinander um? Und ob da was dran sein könnte, an dem, was eure Gegner immer behaupteten: über die Hierarchien in der Gruppe, daß

einzelne Leute fertiggemacht worden wären. Das geht ja bis dahin, daß Journalisten versuchten, einzelnen Gefangenen eine Mitverantwortung für den Tod von Ulrike Meinhof zuzuschreiben. Ihr habt das immer relativ brüsk von euch gewiesen. Aber das kommt natürlich auch von dem Ton, in dem das »Info« gehalten ist.

**Möller:** Nein, das könnt ihr so nicht sagen. Ihr seht nicht, was auch in dem Vorwort des Bands steht: Wir befanden uns in Isolationshaft und da ist man ja erstmal völlig mit sich allein. Und was einen da am meisten behindert, sind Sachen, die man mit sich rumgeschleppt hat und nicht lösen konnte, auch Schuldgefühle. Wir wollten uns total bloßlegen, um uns auch gegenseitig helfen zu können. Es ging nicht darum, uns gegenseitig niederzumachen. Es ging um Genauigkeit und Vertrauen untereinander, und wenn welche zu weit gingen, haben andere eingegriffen. Das war ein sehr wichtiger Prozeß untereinander, sonst hätten wir die Isolation nicht überleben können. Ohne diese Haftbedingungen ist das überhaupt nicht nachvollziehbar.

Und was ihr zu Ulrike angesprochen habt, kommt aus einer etwas späteren Zeit. Es gab eine Auseinandersetzung zwischen Gudrun und Ulrike. Damals ging es beiden ziemlich schlecht, und sie trugen ihre Differenzen miteinander offen aus. Dann war es auch begriffen. Aber später wurde das für diese infamen Behauptungen gegen uns mißbraucht.

**Beute:** Der mitunter doch etwas ruppige Umgangston führte zu keinen weiteren Animositäten?

**Möller:** Nein. Auch wenn man sich das außerhalb dieser Situation wohl nur schwer vorstellen kann.

**Beute:** Aber deuten Textpassagen wie die von uns vorhin zitierte nicht auch auf einen relativ rigiden Zugriff des Kollektivs aufs Individuum?

**Möller:** Für uns war das aber auch eine

Überlebensstrategie. Ich weiß nicht, ob das auch so ausgesehen hätte, wenn wir uns hätten gegenüber sitzen können. Also, das wäre sicher anders gewesen.

**Beute:** Der Ton wurde zum Teil auch außerhalb des Knasts eingeführt ...

**Möller:** Das ist aber ein anderes Problem. Unsere Situation war eine ganz spezifische, das läßt sich nicht so einfach übertragen.

**Beute:** Das wurde aber gemacht. Damit wurdest du schon 1973 in den Auseinandersetzungen mit den Komitees gegen Isolationsfolter konfrontiert, wenn es darum ging, aus militanten Situationen heraus bestimmte Schlüsse zu ziehen. Da wurde über diese Art der Zuspitzung die Diskussion polarisiert und auch beherrscht: Entweder du machst mit, oder du stehst auf der anderen Seite, bei den Bullen.

**Möller:** Das ist natürlich fürchterlich und ich denke, daß wir draußen auch mißbraucht wurden. Uns ging es nicht darum, uns niederzumachen. Wenn das draußen welche in einer anderen Situation gemacht haben, um wieder andere niederzumachen ... Das gab es sicher und hat sich später noch verschärft. Oftmals war es doch so, daß die, die so geredet haben, selber gar nicht so gelebt haben. Sie haben nur den Anspruch und die Form von anderen übernommen, ohne das inhaltlich richtig zu füllen oder danach selber zu leben. Da wird dann alles ideologisiert und damit reaktionär.

**Beute:** Aber wenn du das jetzt kritisierst und sagst, ihr hättet später solche Formen des Umgangs auch untereinander für falsch gehalten, warum habt ihr euch nie kritisch dazu geäußert, zu dem, was draußen davon aufgegriffen wurde? Die Möglichkeit hätte es ja wohl gegeben, und mitbekommen hättet ihr es doch auch?

**Möller:** Also ich hatte nicht mehr viel mitgekriegt, wie es draußen so läuft. Wir bekamen keine Post, keine Zeitschriften, und wir hatten keine Besuche. Eine sinnliche

Wahrnehmung davon, wie Leute draußen damit umgehen, hatten wir nicht. Bleiben nur die Anwälte, und die bewegten sich nicht dort, wo sie es hätten mitkriegen können, so daß sie es uns hätten berichten können.

**Beute:** Oder haben die Informationen eben gefiltert.

**Möller:** Ja, ob in böser Absicht oder nicht. Mir wurden die Auseinandersetzungen draußen ohnehin immer abstrakter. Man hat ja nicht mal mehr die Leute gekannt. Es war extrem schwierig, sich genauer eine Vorstellung zu machen, etwa um welche politischen Linien, um welches Vorgehen es ging. Also gerade in den Siebzigern haben wir im Knast wirklich nicht viel mitgekriegt.

**Beute:** Aber dieses Polarisieren, daß es nur diese zwei Fronten gäbe, entweder Mensch oder Schwein, das hättet ihr doch oft genug erklärt, das kommt doch von euch, dem historischen Kern der RAF?

**Möller:** Grundsätzlich wollten wir die Situation natürlich zuspitzen. In dem Sinn des Eldrige Cleaver-Zitates am Ende von »Das Konzept Stadtguerilla«: Entweder du bist Teil des Problems oder Teil der Lösung. Dazwischen gibt es nichts.

Wir wollten etwas in Bewegung setzen, die Leute mobilisieren.

**Beute:** Also gab es nach dieser Vorstellung nur die zwei Möglichkeiten: entweder mit der vollen Konsequenz illegal zu werden oder eben nicht, sprich: bestenfalls ein blöder Reformist zu sein. Und die volle Konsequenz war doch von vornherein das, was die RAF praktizierte. Alle anderen Ansätze verboten sich ja dadurch mehr oder weniger von selbst.

**Möller:** Heute denke ich auch, daß Sachen falsch gelaufen sind. Wir wurden aber auch sofort von vielen Leuten unsolidarisch kritisiert. Wir würden nur provozieren, wir

würden überhaupt nichts auf die Beine bringen und so weiter. Und es gab andere, wie etwa die vom 2. Juni, über die wir uns manchmal ziemlich ärgern mußten, aber die wir nie als Schweine bezeichnet haben.<sup>4</sup>

Zwischen 1972 und 1977 gab es aber viele Leute draußen, die radikaler sein wollten und sich nicht mehr vorstellen konnten, legal politisch zu arbeiten. Für die gab es keinen anderen Ort als die Illegalität und die RAF. Damals begann diese unheimliche Lücke zu klaffen. Damals kamen viele Leute zur RAF, die besser legal geblieben wären.

**Beute:** Du sprichst von den Leuten, die später in die DDR gingen?

**Möller:** Ja. Aber natürlich gab es auch andere.

**Beute:** Das DDR-Exil, auch eine Konsequenz der Zuspitzung?

**Möller:** Nein, grob gesehen war das auch eine Konsequenz davon, daß es hier nichts Entwickeltes gab zwischen der zugespitzten Form unserer Angriffe und dem, wo sich die anderen Linken befanden. Die Situation hatte sich ja allgemein für die Linke nicht günstig entwickelt.

**Beute:** Führende Mitglieder der Roten Brigaden, etwa Renato Curcio oder Alberto Franceschini, sagen heute, daß sie aus dem Knast heraus gewisse Aktionen offensiv vertraten, auch wenn sie diese, wie die Entführung von Aldo Moro, schon damals für falsch hielten. Sie sahen auch lange keine Möglichkeit, die Aktion offen zu kritisieren, ohne der Organisation in den Rücken zu fallen. Wie habt ihr 1977 die Nachricht von der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer aufgenommen?

**Möller:** Da bin ich aber ganz sicher, daß es uns anders erging. Die Entführung Schleyers begrüßten wir auf alle Fälle aus vollem Herzen.

**Beute:** Andreas Baader soll während der Schleyer-Entführung folgendes erklärt haben:

»Wenn ein Austausch erfolgt, dann kann die Bundesregierung damit rechnen, daß die Freigelassenen nicht in die Bundesrepublik zurückkehren. Eine Wiederauffüllung des Potentials ist nicht beabsichtigt. Ich kann insoweit aber nur für diejenigen sprechen, die in Stammheim sind oder hier waren.«<sup>5</sup> Das wäre ein sehr weitgehendes Angebot gewesen und deutet auf eine sehr pessimistische Einschätzung der Gesamtsituation und der weiteren Aussichten eines bewaffneten Kampfs, wie ihr ihn begonnen hatten.

**Möller:** Zu dieser Zeit versuchten wir mehrmals, jemanden aus dem Kanzleramt zu holen, um das rüberzubringen.

Wir wußten, daß es auch im europäischen Ausland unverhohlene Sympathien für uns gab. Von Intellektuellen und Résistance-Kämpfern in Frankreich, von der Linken in Griechenland oder in Portugal nach der Nelkenrevolution, von den Antifaschisten in Italien, und alle wußten, daß wir in den deutschen Knästen übel behandelt wurden. Schmidt wurde als Feldwebel und Nazi betrachtet. Die RAF wurde oftmals als Bremse für den kapitalistischen Koloß Deutschland gesehen. Wir hofften, daß es vielleicht auf Dauer sogar in Europa einen politischen Raum für uns gegeben hätte. Als sie Rolf Pohle '76 in Athen verhafteten, gab es eine unglaubliche Mobilisierung gegen seine Auslieferung, gegen Deutschland. Alles, was einmal gegen die deutsche Wehrmacht gekämpft hatte, war wieder auf den Beinen. Und es sah fast so aus, als würden sie ihn nicht ausliefern. Auch als (Klaus) Croissant 1977 nach Frankreich flüchtete, konnten sie ihn zunächst nicht ausliefern. Wir dachten, wir könnten an der Einkreisung der Bundesrepublik vom Ausland aus politisch mitwirken. Das ist nach '77, auch durch '77, als Reaktion auf Mogadischu und Schleyer, alles weggekippt.

Und natürlich wollten wir auch raus-

kommen. Hätten sie sich auf einen Austausch eingelassen, hätte das die politische Lage in der Bundesrepublik völlig verändert. Wir hatten ihnen diesen weitreichenderen Vorschlag gemacht, um ihnen unsere Freilassung zu erleichtern. Es steckte aber von uns kein Spruch oder irgendeine Taktik dahinter. Wir meinten es ernst. Wir dachten, daß wir auch irgendwo vom europäischen Ausland was Wirksames organisieren könnten, und wir dachten nicht, daß es militärisch oder politisch-militärisch sein müßte. Das hat sie aber gar nicht mehr interessiert. Sie hatten längst vor der Erstürmung der Lufthansa-Maschine in Mogadischu anders entschieden.

Wir dachten außerdem, daß es, wenn wir nicht ausgetauscht würden, auch eine sehr gefährliche Phase für die RAF geben, es sich immer stärker militarisieren kann.

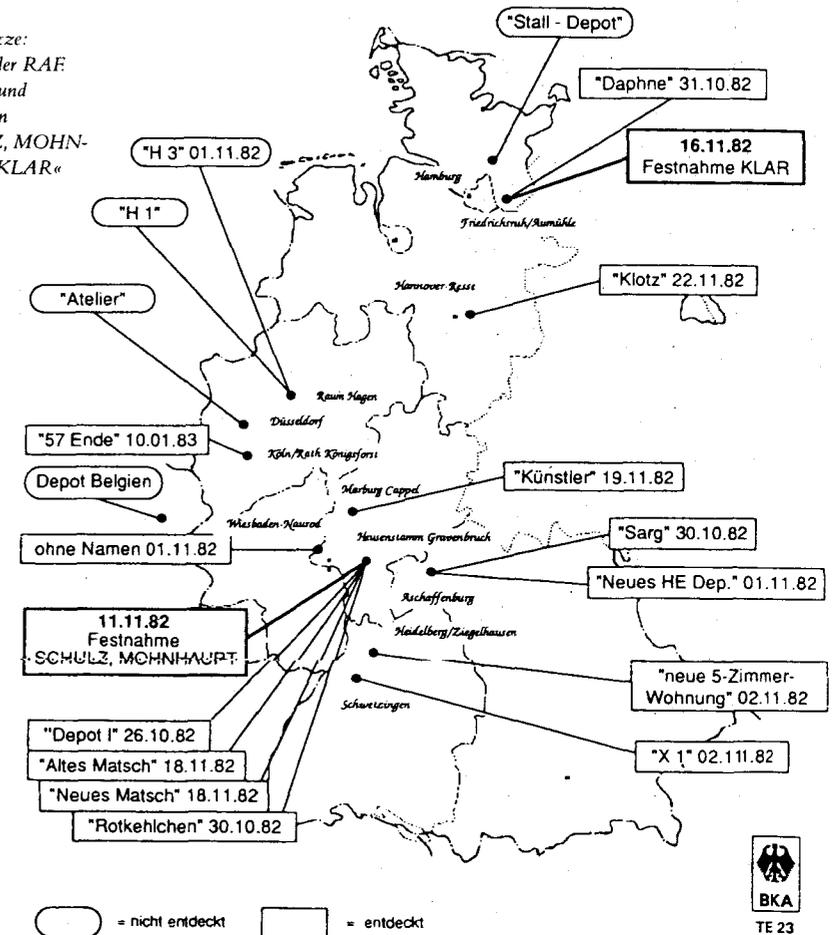
**Beute:** Wie meinst du das?

**Möller:** Daß militärische Aspekte eine viel größere Rolle spielen als die politischen. Das haben wir als Gefahr gesehen, das wollten wir so nicht. Wir wollten auf jeden Fall rauskommen, weil wir befürchteten, daß sonst alles, was wir bis dahin dachten, erreicht zu haben, weggespült werden könnte.

**Beute:** Nochmal zurück: Seid ihr damals fest davon ausgegangen, daß Ulrike Meinhof 1976 im Knast umgebracht wurde?

**Möller:** Wir hielten und ich halte es für äußerst wahrscheinlich. Es gibt ja einen Haufen Briefe, die ganzen Briefe an Hanna (Krabbe), an Werner (Hoppe), die sie zuletzt schrieb, in denen sich zumindest nicht die geringsten Hinweise für eine Selbstmordabsicht finden. Die sind auch im »info« abgedruckt. Auch die Broschüre *letzte texte*<sup>6</sup> dokumentiert, wie sie sich voll in die Arbeit gestürzt hat. Und dann hat (der damalige Generalbundesanwalt) Buback diese älteren

BKA-Skizze:  
»Logistik der RAF  
Erddepots und  
Festnahmen  
SCHULZ, MOHN-  
HAUPT, KLAR.«



auseinandergezogenen Zettel hervorgekramt, die aus einer ganz anderen Zeit waren, nicht mal von 1976, als Beweis, wie sich Ulrike und Gudrun permanent gegenseitig zerfleischen würden. Statt dessen dokumentieren die letzten Schriftstücke, daß sie voll an den Beweisanträgen zum Prozeß in Stammheim gearbeitet hat. Da ging es zum Beispiel darum, ausgestiegene CIA-Agenten wie Philip Agee als Zeugen vor Gericht zu laden, damit sie über den Völkermord der USA in Vietnam und die Verwicklung der BRD hätten aussagen können. Wir wollten noch einmal belegen, weswegen es legitim war, hier anzugreifen.

Daran hat Ulrike besonders gearbeitet. Der Beweisantrag wurde ja '76 gestellt. Das war in der Zeit, als sie dann tot war.

Außerdem glaube ich, daß sie, wenn sie wirklich nicht mehr hätte leben wollen, das den anderen gesagt hätte, auf jeden Fall dem Andreas. Ihr Verhältnis zu Andreas war so. Sie hat aber zu niemandem was gesagt. Und dann kommen ja noch die ganzen Indizien hinzu, die gegen Selbstmord sprechen. Das kann man ja in der Broschüre der Internationalen Untersuchungskommission zum Tod von Ulrike Meinhof nachlesen.<sup>7</sup>

Der Staat hatte sich an Ulrike ungeheuer festgebissen. Sie hatte ein Gesicht und

eine öffentliche Geschichte. Die konnten sie nicht einfach zur Irren oder zur Draufgängerin stempeln.<sup>8</sup> Und deswegen war sie ihnen auch besonders unangenehm. Sie hatten ein Motiv, und die Indizien sprechen gegen sie.

**Beute:** *Und unabhängig von der Frage, wie das mit Ulrike Meinhof war: Habt ihr nie über Selbstmord diskutiert?*

**Möller:** Als sie tot war, hat jeder natürlich genau überlegt: Ist es möglich, daß sie das gemacht hat? Oder ist das für einen selbst möglich? Insofern haben wir natürlich drüber geredet. Selbstmord ist ja eine Sache, die individuell nicht außerhalb jeder Vorstellung liegen kann, aber halt völlig defensiv ist. Es gab ja Anfang der Achtziger einzelne Gefangene, die aus einer extremen Not-situation versuchten, sich wirklich umzubringen. Der Lutz (Tauer) zum Beispiel, der dachte damals im Knast, er kann so nicht mehr weiterleben.

**Beute:** *Das ist etwas anderes als die behauptete letzte infame Tat, die sie euch unterstellen.*

**Möller:** Ein als Mord inszenierter Selbstmord, sozusagen als unser letztes offensives Moment. Das ist das Dreckigste, was sie sich dann ausdenken konnten.

**Beute:** *Du hast vorhin gesagt, die Entführung Schleyers wäre bei euch auf große Zustimmung gestoßen ...*

**Möller:** Ja. Die RAF hatte sich den auch geschnappt, eben weil er als alter Nazi bekannt war. Irgendwo habe ich mal gelesen, die RAF hätte das überhaupt nicht thematisiert. Das stimmt nicht.

**Beute:** *Wir können uns nicht erinnern, daß dies in der Erklärung zur Entführung eine große Rolle gespielt hätte.*

**Möller:** Aber man ging doch davon aus, daß dies zu der Zeit überall öffentlich bekannt war und daß alle wußten, daß dies auch ein Grund war, sich den zu schnappen.

**Beute:** *Dann hätte man das doch auch erwähnen können.*

**Möller:** Ja, das wurde vielleicht versäumt. Aber Schleyer war eine bekannte Symbolfigur. Er war der Führer in den Tarifverhandlungen gegen die Gewerkschaften gewesen. Die Gewerkschaften haßten ihn. Und es gab sogar Zeitungen, die ihn als Nazi auf dem Titelblatt abbildeten, seine SS-Vergangenheit war doch allgemein bekannt.

**Beute:** *Wurde aber dadurch, daß ihr das nicht besonders benannt habt ...*

**Möller:** Später ist das dann vielleicht vergessen oder verwischt worden, aber das war zu dem Zeitpunkt keine absehbare Gefahr.

**Beute:** *... wurde dann aber von vielen durchaus integren Linken auch so interpretiert, daß dies typisch für die Ideologie der RAF ist und daher rührt, daß ihr in eurer Kapitalismusanalyse keine besonderen Unterscheidungen zwischen einem faschistischen und einem autoritär-demokratisch verfaßten Staat gemacht habt, also zwischen NS-Deutschland und der Bundesrepublik. Das war ja eine Auseinandersetzung, die quer durch die gesamte Linke lief.*

**Möller:** Und wo die einen die Widersprüche im imperialistischen Block überbewertet haben, haben wir die eher unterbewertet und so weiter. Aber Schleyer stand für die nazistische Kontinuität, und ich bin mir sicher, daß das mit ein Grund war, ihn zu schnappen. Er personifizierte alles in einem. Die RAF hat nach '77 bestimmt viel zu wenig dazu gesagt. Sie hat politisch nicht damit gearbeitet. Das war ein Fehler. Das haben sie ja auch 1982 dann selbst gesagt.

**Beute:** *Die Ereignisse von 1977 markierten einen Bruch in der Geschichte der Linken in der Bundesrepublik. Und für die RAF bedeuteten sie doch, daß sie danach sehr viel isolierter war als zuvor.*

**Möller:** Das ist so zu ungenau ausgedrückt.

Ihr solltet dabei nicht vergessen, wie der Staat agiert hat. Den Druck, den sie zuvor schon auf Böll und das ganze humanistische Spektrum ausgeübt haben, sich von uns zu distanzieren. Der enorme Fahndungsdruck, der auf allen lastete, die nur in geringster Weise von der Linie des Staats abwichen. Und da sind auch viele Leute einfach umgekippt, die bis dahin noch ein bestimmtes Maß an Distanz zum Staat aufrechterhielten. Von den Intellektuellen gab es öffentliche Unterwerfungserklärungen, schon nach dem Angriff '77 auf Buback.

**Beute:** *Hattet ihr 1977 tatsächlich noch geglaubt, daß eine so angelegte Gefangenenerbefreiung erfolgreich sein könnte?*

**Möller:** Ja. Wir waren ziemlich hoffnungsvoll.

**Beute:** *Auch nachdem bereits Wochen seit Beginn der Schleyer-Entführung ergebnislos verstrichen waren und dann die Lufthansa-Maschine entführt wurde?*

**Möller:** Ja. Im Verlauf der Schleyer-Entführung hatte sich herausgestellt, daß sie überhaupt nicht auf Verhandlungen aus waren. Wir hatten bereits Wochen völliger Kontaktsperre hinter uns, und der Staat

zeigte keinerlei Regung. Und deswegen fanden wir, als die Lufthansa-Maschine von einem palästinensischen Kommando entführt wurde, dies einigermaßen nachvollziehbar, zumindest akzeptabel, auch wenn wir uns das vorher vielleicht anders überlegt hätten ... Wir hielten es sozusagen zum letzten Mal für ein legitimes Mittel.

**Beute:** *In einem Interview, das du zwei Wochen nach deiner Entlassung der Tageszeitung junge Welt gegeben hast, sagst du: »Wir haben die Machtfrage gestellt – und darüber ist Kraft entwickelt worden, die sonst gefehlt hätte, es hat die Verhältnisse hier aufgerissen.« Das klingt nach einer relativ positiven Bewertung, einer ziemlich erfolgreichen Widerstandsgeschichte.*

*Wir konfrontieren dich jetzt mit einem anderen, vielleicht etwas pathetischen Zitat, einer Kritik an euch, die von Leuten kommt, die euch wie Peter Brückner unserer Meinung nach solidarisch kritisierten. Die in Frankfurt einst sehr einflußreiche und militante Gruppe RK (Revolutionärer Kampf) formulierte 1976: »Wenn unser Programm nur Verzweiflung, Gefängnis und Tod enthält, so sind wir dieser Gesellschaft endgültig unterlegen. Sie hat uns dann unserer Hoffnungen, unserer Kraft zur*



Utopie und unserer Fähigkeit zum Widerstand beraubt.«<sup>9</sup> Sie haben damit die »Politik der militärischen Zuspitzung« kritisiert und daß in dieser Form der Auseinandersetzung emanzipatorische Prozesse, die auch auf einer Alltagsebene oder unter den Individuen selbst stattzufinden hätten, verschütt gehen. Daß es etwas anderes geben muß als diese Polarisierung zwischen der Gegenbewegung und dem Feind, dem Staat. Was sagst du heute dazu? In dem Interview kurz nach deiner Entlassung hast du die Geschichte ja sehr positiv dargestellt.

**Möller:** Ich weiß. Das eine ist, heute zu sagen, daß wir den Wunsch vieler auf eine unmittelbare Veränderung des alltäglichen Lebens vielleicht vernachlässigt haben. Aber was Brückner oder der jetzt von euch zitierte RK sagen, das finde ich überhaupt nicht richtig. Wir haben schließlich was anderes vermittelt als nur Verzweiflung und Tod. Sonst hätte es uns wohl gar nicht gegeben. Und auch im Knast haben wir Widerstand geleistet, das negieren solche Äußerungen ja völlig. Das finde ich geradezu unverschämt. Sicherlich sind wir aufgrund der Situation zu einigen möglichen Veränderungen und Verbesserungen nicht mehr gekommen.

**Beute:** Birgit Hogefeld, der gerade der Prozeß gemacht wird, und die zu den Kräften der RAF gehört, die mit der April-Erklärung 1992 den Bruch mit der bisherigen RAF-Politik vollzogen haben, wendet sich in einer ihrer Erklärungen vehement gegen die alte Praxis von Polarisierung und Eskalation, die darauf zielte, daß die »faschistische Fratze« des Staates sich immer offener zeigt:

»(...) es ist ja auch eine Tatsache, daß durch unseren Kampf vieles davon an die Oberfläche befördert worden ist – Mord an Gefangenen, Ausnahmezustand, Kill-Fahndung, 77, die Forderung von führenden Politikern während der Schleyer-Entführung, Gefangene in einer öffentlichen Inszenierung hinzurichten. Unser beabsichtigtes politisches Ziel, daß sich dagegen eine breite Mobilisierung entwickelt, hat sich allerdings in keiner Weise bestätigt, im Gegenteil. Gerade in Teilen der Linken hat diese Ausrufung des Ausnahmezustands und des offenen Polizeistaats viel eher Ohnmacht erzeugt als Widerstand.« Und weiter: »(...) daran zeigt

Dokumente von links nach rechts:  
US-Airbase Frankfurt 1985;  
Beckurts, Straßlach 1986;  
Herrhausen, Bad Homburg 1989



sich, daß allein die Tatsache, einen Staat zu zwingen, das, was sich hinter seiner rechtsstaatlichen Fassade verbirgt, offen zu zeigen, nicht automatisch dazu führt, daß sich dagegen Widerstand entwickelt – was im übrigen auch aus den Erfahrungen aus der Zeit des NS-Faschismus hätte abgeleitet werden können.«<sup>10</sup>

**Möller:** Damit bin ich überhaupt nicht einverstanden. Es ging nicht darum, hinter der Fassade irgendeine Fratze hervorzuziehen. Außerdem hatte sich die gesellschaftliche Verfassung, das Verhältnis von Gesellschaft und Staat ja auch im Laufe der Angriffe verändert. Das wegzulassen, ist eine unheimliche Vereinfachung.

Ende der sechziger Jahre hatten wir in der Bundesrepublik und international ein ganz anderes Kräfteverhältnis. Ohne die internationalen Befreiungsbewegungen hätten wir doch erst gar nicht mit der RAF angefangen. Die Bundesrepublik ist ja nicht allein auf der Welt, sondern in ein imperialistisches System eingebunden. Wir waren nicht die einzigen, die Ende der Sechziger an die Perspektive eines internationalen Befreiungskampfes glaubten, auch wenn sich vieles später anders darstellte, als wir das zunächst annahmen. Und '77 hatten bei der Frage, ob die Gefangenen ausgetauscht werden, auch die englischen, französischen und US-amerikanischen Regierungen was mitzureden. Und heute ist die Bundesrepublik eindeutig die dominante Macht in Europa, während sich global die Spielräume für unterschiedliche nationalstaatliche Entwicklungen ziemlich verschoben haben, es andere Widersprüche gibt und deswegen sich auch die Perspektiven militanten Widerstands verändern.

Was hat die RAF in den achtziger Jahren gemacht? Und warum wohl haben wir im Knast, also ich auf alle Fälle, laut gesagt: Es ist richtig, damit erstmal so aufzuhören? Aber was mir nicht paßt, ist, damit den

Ausverkauf unserer Geschichte zu verbinden, indem man einfach die Hälfte unter den Tisch fallen läßt und nur noch rummoralisiert.

**Beute:** Eine letzte Frage: Wie stand die Rote Armee Fraktion zur DDR und zur Sowjetunion? Schließlich war der traditionelle Antikommunismus in der BRD nicht unerheblich bei der Gründung der RAF. Und die DDR hat immerhin RAF-Aussteigern stillschweigend Exil gewährt.

**Möller:** Grundsätzlich lehnten wir das Parteiwesen ab und hielten nichts davon, wie sie mit ihren Leuten umgingen. Wir dachten aber auch, daß sie wegen ihrer Verteidigungsstellung so rigide und autoritär mit den Menschen umgehen. Und wir glaubten, daß wir durch die Schwächung der imperialistischen Mächte selbst dazu beitragen können, daß sich der Raum für eine freie Entwicklung im sozialistischen Lager öffnet und ein wirklicher Kommunismus entstehen kann. Wir sind aber nicht durchgekommen, und sie sind zusammengebrochen.

Mit Irmgard Möller sprachen  
Roberto Ohrt, Christiane Müller-Lobeck  
und Andreas Fanizadeh

- 1 Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Thorwald Proll und Horst Söhnlein waren im Oktober 1968 wegen Kaufhausbrandstiftung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Im Juni 1969 wurde die Inhaftierung wegen eines Revisionsantrags vorläufig ausgesetzt.
- 2 »Das Konzept Stadtguerilla« ist beispielweise abgedruckt in: *Die alte Straßenverkehrsordnung*. Neuauflage, Berlin: Edition Tiamat 1987
- 3 Vgl. Pieter Bakker Schut (Hrsg.): *das info. briefe von gefangenen aus der raf aus der diskussion 1973-1977*, Kiel: Neuer Malik Verlag 1987, S. 77

- 4 Vgl. Ronald Fritzsch, Ralf Reinders: *Die Bewegung 2. Juni*. Berlin, Amsterdam: Edition ID-Archiv 1995
- 5 Vgl. Stefan Aust: *Der Baader-Meinhof-Komplex*. München 1989, S. 482
- 6 internationales verteidigungskomitee (Hrsg.): *letzte texte von ulrike*
- 7 *Der Tod Ulrike Meinhofs*. Bericht der Internationalen Untersuchungskommission, Tübingen: IVA 1979; Pieter Bakker Schut: *Stammheim. Der Prozeß gegen die Rote Armee Fraktion*, Kiel: Neuer Malik Verlag 1986
- 8 Anfang 1973 unternahm die Bundesanwaltschaft den Versuch, Ulrike Meinhof aufgrund einer angeblichen Hirntumoroperation von 1962 – bei der es sich tatsächlich um die Entfernung eines Blutschwammes handelte – zwangsweise einer Röntgenaufnahme des Schädels und einer Hirn-Szintigraphie zu unterziehen. Bekannt wurde damals die Äußerung des Bundesanwalts Zeis: »Wäre doch sehr peinlich, wenn sich herausstellen sollte, daß alle diese Leute einer Verrückten nachgelaufen sind.« Öffentliche Proteste verhinderten schließlich die beabsichtigten Untersuchungen.
- 9 Vgl. Peter Brückner: *Ulrike Marie Meinhof und die deutschen Verhältnisse*. Neuausgabe, Berlin 1995, S. 187
- 10 Aus der Prozeßklärung von Birgit Hoge-feld vom 27. Juli 1995 in Frankfurt am Main. Die »Aprilklärung« von 1992 und die daran anschließende Diskussion findet sich in: »wir haben mehr fragen als antworten ...«. *RAF-Diskussionen 1992–1994*, Berlin, Amsterdam: Edition ID-Archiv 1995

## DIE MUSIK DAS LABEL MAILORDER



WHAT'S SO  
FUNNY  
ABOUT..

Das neue Album auf WSFA:

**ALBOTH Ali** LP/CD 20/26 DM

>Total >Destrukt >Psycho >Trance

>12 Ton >Computer >Heavy Riffs

>Vocal, Drumtracks >Splatter

Comics = ALBOTH! & SPEX präsentiert die Tour Ende Feb./März!

**TILMAN (ROSSY) Willkommen**

**Zuhause** CD 29 DM: Solo-Debut

des Ex-Regierung-Sängers, pro-

duziert von B. Begemann **FSK**

**International** DoLP/CD je 30 DM:

Der FSK-Geist im Pop-Gewand,

prod. von D. Lowery & **ANGEBOT**

zus. mit FSK DoCD **Bei Alfred** nur

55 DM **CAMP CASPERAL** CD

29 DM; Hamburg-Elektro-Spass-

Lurche, u.a. Dorau / Ja König

Ja / Kamerun / Klausner / Gio-

vanet / Mynther **STEREO**

**TOTAL AH-OH-AH** CD 30 DM:

Everlasting Charme von Francoise

C. (ex-Lolitas) + Brezel Goring

**LES ROBESPIERRES** LP/CD

18,27 DM **HRUBESCH YOUTH**

**Dahlin Orgel** LP 20 DM **PACKE-**

**BUJ** **Schützen + Fördern** LP 18 DM

**TOCOTRONIC The Idea Is Good,**

**But...** 7" EP 7,50 DM **GRUTTEN**

7" EP 7 DM: Spex-Single Januar

96! K. Schreuf (ex-KollJu) kratzt/

beißt, brüllt! **Die Lugano-**

**Kollektion** 3 x 7" 30 DM limit.

Edition mit Debut-7"s von Wuh-

ling/Surrogat, Kerosin

**ALLES** von Blumfeld, von What's

So Funny About.. + ZickZack; das

Wichtigste von Lado, Buback,

Moll etc. in unserem Katalog!!

Kostenlos anfordern bei:

**What's So Funny About..**

Schanzenstr. 75 & 20357 Hamburg

☎ 040\439 55 18 o. 430 77 75

☎ 040\430 25 65

☎ 040\430 25 65

☎ 040\430 25 65

☎ 040\430 25 65

☎ 040\430 25 65

☎ 040\430 25 65

☎ 040\430 25 65

☎ 040\430 25 65

☎ 040\430 25 65

☎ 040\430 25 65

☎ 040\430 25 65